

1765. d. 4. Februar.

3.

Die Christliche Gelassenheit
unter der heimsuchenden Hand Gottes

wurde
nach ihrer Art, ihren ächten Quellen und Beweggründen
in einer

Trauerrede,

am 4ten Hornung des 1765ten Jahres bei der Begräbniß
der weiland

Hochedlen viel-Ehr- und Tugendbelobten Frauen,

Frauen

Anna Christina Keuter,

gebornen Mühlhausen,

des weiland

Hochedlen, Besten, Großachtbaren und wolvornemen Herrn,

Herrn Blasius Keuter,

berühmten Kauf- und Handelsmanns, auch des wollöbl. Kollegiums der
Herren Aelterleuten würdigsten Mitglieds und Seniors,

Frauen Wittwe,

entworfen,

und auf verlangen dem Druck übergeben

von

Nikolaus Barken,

der Heil. Schrift Doktor, und ordentl. Professor, und Prediger bei der
Gemeine zu St. Stephan.

Bremen,

gedruckt bei Friedrich Meier, E. Hochedlen Hochweisen Raths Buchdrucker.

1772

Die öffentliche Bibliothek
unter der Aufsicht des Herrn

und Herr, demselben Buchen und
in dem

Staatsrat

am 1ten Juny 1772

Gegeben ist demselben Buchen

Stücken

Stück öffentliche Bibliothek

Gegeben ist demselben Buchen

Gegeben ist demselben Buchen

Gegeben ist demselben Buchen

Gegeben ist demselben Buchen

Gegeben ist demselben Buchen

Gegeben ist demselben Buchen

Gegeben ist demselben Buchen

Gegeben ist demselben Buchen

Gegeben ist demselben Buchen

Gegeben ist demselben Buchen



Hochgeehrteste und werthgeschätzte
Trauerversammlung.



Es sind kaum drei Jahren verflossen, da wir an dieser Stelle unsrem sehr werthgeschätzten Gönner und Freunde, weiland dem Herrn dieses Hauses, bei seiner Bahre ein Ehrengedächtnis stifteten, und dabei über das festgesetzte Ziel der Dauer des menschlichen Lebens einige erbauliche Betrachtungen anstellten (*). Dieses Ziel der Dauer ihres Lebens hat nun auch seine würdige Gemahlinn, diese alte verehrungswürdige Matrone, erreicht, nachdem Sie einige Jahren her durch die Hand Gottes heimgesuchet worden,
A und

(*) Diese Trauerrede ist auch damalen auf Verlangen dem Druck übergeben.

und es zuweilen das Ansehen hatte, daß ihr Lebensfaden nicht so lange dauern würde. Sie lieget auch jezt auf die Todtenbahre, und wir sind hier mit einander versammelt, um ihren Leichnam zu seiner Ruhestätte zu begleiten. Sie war unserer aller Hochachtung und Liebe werth, und wie bei ihrem Leben, so sind wir ihr dieselbe auch bei ihrem Tode und Begräbnis schuldig. Ich soll, die Ehre des Antrags ist mir auf das verbindlichste geschehen, ihr ein Denkmal aufrichten, und dazu bin ich um so viel mehr willig, da ich sie bei ihrem Leben sehr werth und hoch gehalten habe, und zugleich Gelegenheit haben werde, um ein Wort zur Erbauung zu reden.

In diesen Umständen kan ich kaum mein Auge von der schmerzlichen Heimsuchung abwenden, welche unsere seligverstorbene Freundin in den lezten Jahren ihres Lebens von der Hand Gottes erlitten, und darinn eine rühmliche Gelassenheit und Ergebung in den Göttlichen Willen gezeiget hat. Denenselben, zum wenigsten ähnlichen Heimsuchungen, welche in der Hand Gottes tausendfach sind, bleiben wir alle ausgesetzt, ja auch noch schwerern. Es kan nie schaden, sondern vielmehr kan es zu unsrem wahren Nutzen gereichen, wann wir uns vorstellen, daß auch wir, die von einem Thone, und nicht besser dan andere sind, dergleichen schmerzliche Zufälle erfahren und erleben können. Denn eine solche Vorstellung kan uns, unter Gottes Segen, zu unsrer Pflicht erwecken, um uns, so viel möglich, in einer solchen Verfassung zu sezen, worinn wir vernünftig und christlich zu seyn wünschen mögen zu seyn, wann uns dergleichen wiederfahren möchte; ich meine, daß wir mit einem christlich gelassenem Gemüthe uns dem Willen Gottes ergeben, und den Zweck zu erreichen suchen, welchen die Göttliche Weisheit in unseren Heimsuchungen zu unsrem Besten, beäuget.

Es wird also zu unserer Erbauung bei dieser Gelegenheit nicht ungefügt seyn, daß wir jezt die Christliche Gelassenheit
und

Gemüthsruhe unter der heimsuchenden Hand Gottes betrachten, und zugleich ihre ächte Quellen, und die kräftigsten Beweggründe anzeigen, aus welchen rechtschaffene Christen, um sie auszuüben, erwecket werden können.

Die Gelassenheit des Gemüths betrifft überhaupt entweder widrige Schicksale, Leyden und Heimsuchungen, oder den Genuß allerlei Wohlstandes, Heils und Segen. Wie nun die Gelassenheit des Gemüths in dem letzten Fall eigentlich in einer Mäßigung der Freude bestehet, welche aus der Mittheilung des Segens natürlicher weise ihren Ursprung nimmt, so bestehet sie in dem ersten Fall in einer Mäßigung der Traurigkeit, welche mit dem Leyden natürlich, und also unzertrennlich verknüpft gehet, eine Mäßigung, sage ich, der Traurigkeit, wodurch unsere Gemüthsruhe wenig oder nicht gestört wird. Diese letzte ist jetzt der Gegenstand unserer Betrachtung.

Aus der allgemeinen Beschreibung der Gemüthsgelassenheit erhellet es schon von selbst, daß sie sehr weit von der Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit unterschieden ist, welche einige alte Weltweisen so sehr gerümet, ja auch einige mystische Lehrer unter den Christen ihren Schülern anbefolen, und dem zufolge, um sich eine ungestörte Ruhe des Gemüths zu verschaffen, angerathen haben: Man müsse alle Begierden und Triebe zu seiner Glückseligkeit auf einmal dämpfen und ersticken. Dieser Begriff ist gewis ausschweifend. Denn einmal, wir sind und bleiben alle, wie weit wir auch in der rechtschaffenen Verläugnung unserer selbst kommen, Menschen, deren Natur es als eine Wohlthat des gütigen und weisen Schöpfers anerschaffen ist, daß wir Begierden und Triebe haben, um unsere Glückseligkeit zu suchen und zu befördern, und empfindlich zu seyn, wann uns etwas widriges wiederfähret.

färet. Der Zustand einer ganzen Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit ist also in dieser absicht, wann es auf unsere Glückseligkeit ankommt, oder auf unsere Widerwärtigkeiten, eine leere Einbildung. Und selbst diejenige, welche wollen, daß man alle Begierden zu unserer Glückseligkeit unterdrücken und zernichten soll, und eben darinn alle ihre Glückseligkeit setzen, daß sie ganz unempfindlich und ruhig sind, verrathen damit die Stärke ihrer Begierden, dieweil sie sich bestreben wollen, um ihre Natur auszuziehen, und zu erlangen, was unmöglich ist. Nein, nicht in der Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit bestehet die Gelassenheit des Gemüths im Leyden, wovon wir reden, sondern in der Mäßigung der Unempfindlichkeit und Traurigkeit. — Der Apostel Paulus gestehet dieses selbst, wann er sagt: Die Züchtigung, wann sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn, Hebr. XII, 11. — Zu dem, wie wäre es möglich, daß der grosse Zweck Gottes in der Heimsuchung des menschen erreicht werden könnte, ich meine seine Besserung oder Heiligung, wovon wir hernach etwas reden werden, wenn der Mensch dabei gleichgültig und unempfindlich seyn müste.

Was ich überhaupt angefüret habe, bringet mich zur eigentlichen Bestimmung der Tugend einer wahren christlichen Gelassenheit in den widrigen Schicksalen dieses lebens. Sie ist eine Fertigkeit, zum wenigsten eine Geschicktheit des Gemüths eines rechtschaffenen Christen, wodurch er aus lebendiger Ueberzeugung der unumschränkten und weisen Regierung seines Gottes und göttlichen Erlösers, und aus lebendiger Ueberzeugung seiner eigenen Strafwürdigkeit, nie wider Gott murret, noch seine Wegen tadelt, sondern sich zufrieden gibt, und vielmehr zur Beförderung seiner Glückseligkeit die weise und gütige Absichten Gottes zu erfüllen suchet.

Ich gestehe es, die Lehre der gesunden Vernunft von der Hoheit und Herrschaft Gottes, und von der menschen

Ab-

Abhängigkeit, ja Strafwürdigkeit, kan uns schon den Weg zeigen zu einer rühmlichen Gelassenheit in den widrigen Schicksalen und Heimsuchungen; allein niemand schliesse daraus zu voreilig, daß eine Christliche Gelassenheit und Zufriedenheit nicht mehr sey, wie eine Gelassenheit, welche allein aus der Lehre der gesunden Vernunft ihren Ursprung nehmen möchte. Denn, einmal, die Lehre der gesunden Vernunft würde nie so rein und vollkommen seyn, wie sie nun unter den Christen ist, oder zum wenigsten seyn kan, wenn nicht die Offenbarung die Welt erluchtet hätte. Um dieses zu beweisen brauchen wir nur die Heydnische weltweisen und ihre Lehre zu Zeugen zu rufen. — Nie hat sie, auch nicht die vernünftigste, die unendliche Hoheit und Weißheit Gottes, nie hat sie die Verbindung aller Göttlichen Vollkommenheiten, insonderheit in der Regierung der Welt, so deutlich vorgestellt. — Nie hat sie die Straf- und Fluchwürdigkeit der sündlichen menschlichen Natur so überzeugend erkannt, als da sie durch das Licht der Offenbarung erluchtet ward. — Ja es hält bei einigen Weltweisen, ob sie schon damit erluchtet werden, wegen ihrem Stolz und Eigenliebe noch schwer, und kostet ihnen Mühe, sich die Tiefe des Verderbens ihrer Natur so groß vorzustellen, wie sie in der That ist. — Doch gesetzt, eine bloß vernünftige Sittenlehre zeigte uns diese Verpflichtung zur Gelassenheit in unsern Heimsuchungen und Widerwärtigkeiten, so ist sie doch nicht hinlänglich, sie ist auch kraftlos. Und warum? deswegen, weil ihr an und vor sich selbst das einige Mittel der Versöhnung des Sünders mit Gott ganz unbekannt ist, sie also von der Versöhnung mit Gott in Christus nichts weiß. Niemand wird dieses läugnen; ich fahre also fort, und füge hinzu; sie hat also keinen Grund oder Recht um die Heimsuchungen der Göttlichen Hand als Züchtigungen einer väterlichen Regierung anzusehen, woraus dennoch allein die wahre christliche Gelassenheit und Zufriedenheit ihren Ursprung nemen kann.

Aus dieser Erklärung siehet ein jeder leicht von selbst, daß wir die Lehre der gesunden Vernunft in Ansehung unsrer Verpflichtung zur Gelassenheit in den Heimsuchungen nicht gering achten. Keinesweges, denn auch Sie hat ihren Ursprung von dem Gott der Wahrheit, und in so ferne kan Ihr nicht widersprochen werden. Nur wollen wir, daß sie nicht hinlänglich sey; und noch mehr, daß sie durch die Zusätze, welche die Offenbarung gibt, erst recht erhöht und kräftig gemacht werde, um das Gemüth eines rechtschaffenen Christen zur Gelassenheit und Zufriedenheit in Gott geziemend zu bereiten. — Und eben dieses war der Grund ja der Inhalt der Ermahnung Jesus an seinen Jüngern, welche von der Versöhnung mit Gott, die Er erwerben mußte, noch keine richtige Begriffe hatten, und bei der Betrachtung der widrigen Schicksalen, welche Er ihnen vorher sagte in Schrecken gesetzt waren, wann Er sagt: Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an Mich. Joh. XIV, 1.

Es ist also durch diese Bestimmungen der Weg gebanet um die ächte Quellen der wahren Gelassenheit eines frommen Christen in Gott und seinem Erlöser, in allen widrigen Schicksalen und Heimsuchungen, anzuzeigen, und zugleich die kräftigsten Beweggründen zu sammeln, welche ihn reizen können, um sich in der Betrachtung dieser Tugend zu üben.

Die wahre Hauptquellen habe ich schon in den angeführten Worten des gesegneten Heylandes genannt. Sie sind der Glaube an Gott, und der Glaube an Ihn, den großen Erlöser.

Der Glaube an Gott, bestehet in dieser Absicht, erstlich in einer lebendigen wahren Erkenntnis der unumschränkten, weisen und gerechten Regierung Gottes, so über uns, als über alles. Der Christ stimmt dieser wichtigen und heiligen Wahrheit mit völliger Ueberzeugung bei, weil sie in der Lehre der Vernunft und Offenbarung gegründet ist. Er erkennet mit
Verz

Verwunderung und Ehrerbietung, daß nichts geschieht ohne den Befehl des Herrn, und das Böse so wol als das Gute aus dem Munde des Allerhöchsten kommt, ja wie kein Sperling auf Erde, und kein Haar von unsrem Haupte fällt ohne den Willen Gottes, so auch ohne Gottes Befehl und Willen ihm kein Trübsahl zustossen kann. Seine erläuchtete Vernunft zeigt ihm, daß dieses der Zusammenhang aller Dingen in der natürlichen und sittlichen Welt erfordert, und sie ist überzeuget, daß sie durch die Zustimmung an dieser wichtigen Wahrheit Gott als den Allmächtigen und Allwissenden Herrn der ganzen Welt über alles erhebet. Der Christ büßet sich also mit Demut vor den hohen Gott, und da er erkennet, daß alle Wege Gottes Weisheit sind und Heiligkeit, auch nicht die Wege der Göttlichen Heimsuchungen ausgenommen, so ist er weit entfernet um die Wege Gottes zu tadeln, er unterwirft sich vielmehr an denselben mit Gelassenheit und Zufriedenheit.

Der Glaube aber an Gott ist auch zum Zweiten beschäftigt mit einer lebendigen Erkenntnis seiner selbst unter Gottes heimsuchenden Hand. Der Christ läset sich dadurch zur Betrachtung seiner Straf- und Fluchwürdigkeit führen, um so viel mehr, da diese Wahrheit, daß Heimsuchungen Folgen der Sünde sind, Heiden und Juden zu allen Zeiten so bekannt war, daß auch die letzten, und zwar Jesus Jünger, in Ansehung eines Blindgeborenen ihren großen Meister frugen: Wer hat gesündigt, dieser oder seine Aeltern, daß er ist blind geboren? Des Heylands Antwort: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Aeltern, sondern daß die Worte Gottes offenbar werden an ihm/ Joh. IX. 2. 3. widerspricht auch dieser Wahrheit nicht, dann die Rede war theils von einem Blindgeborenen / der vor seiner Geburt sich noch an keiner wirklichen Sünde schuldig gemachet hatte; theils zeigen diese Worte deutlich an, daß besonders in dieser Zeit viele außerordentliche Dingen durch Gottes weise Regierung zu dem Ende geschahen, auf daß Jesus von Nazareth als der verheiß-

sene große Profet und Messias geoffenbaret wurde. Der Christ/ sage ich, welchen in dem Lauf seines Lebens Heimsuchungen treffen, siehet die Menge, er erweget die Größe seiner Sündenschuld ohne sie zu beschönigen oder zu verkleinern, und erkennet mit einem gerürten Herzen, daß er nicht nur der geringsten Segnungen der Güte Gottes ganz unwerth sey, sondern auch unzählig schwerere Trübsalen verdienet habe, ja verdienet habe, um ewig von der Gemeinschaft und Liebe Gottes entfernet zu werden. — Noch mehr, da er viele andere erblicket, welche noch weit empfindlicher heimgesuchet sind, und Gott fürchtet, nimmt er daraus Gelegenheit, um nicht nur die Güte Gottes in der Mäßigung seiner Heimsuchungen mit Dankbarkeit zu erkennen, sondern auch seine Traurigkeit über seine widrige Schicksalen zu mäßigen. — Endlich der Christ, da er genöthiget wird sich selbst die Schuld seines Unglücks und Leydens beizumessen, wird erwecket zur Scham und Reue; ja seine Empfindlichkeit und Traurigkeit wird zu einem andern Gegenstand gelenket. Ich wil sagen, er murret nicht wieder die heimsuchende Hand Gottes, sondern er murret wieder seine Sünde. Er ist trauriger und empfindlicher, daß er Gott seinen Schöpfer und Wolthäter beleidiget hat, als daß er die Bitterkeit der Sünde in dem Leyden der Strafe schmecken muß.

Der Glaube also an Gott ist schon eine vortrefliche Quelle der Gelassenheit eines wahren Christen in seinen widrigen Schicksalen, denn sie erwecket eine aufrichtige Ehrfurcht vor Gott, und ein demütiges Schuldbekentnis. Allein sie ist zu gering um eine vollkommene Zufriedenheit mit den Göttlichen Willen zu geben. So lange sie allein bleibt, kan man nicht wissen, ob uns nicht mehr und schwerere Strafen bis in Ewigkeit vorbehalten sind. Eine solche Unwissenheit aber erfüllet das Herz mit steter Furcht und Unruhe. Wo aber das Gemüth beständig in Furcht und Unruhe bleibt, wo es noch keinen Strahl eines wahren Trostes siehet, da ist es unmöglich, daß das Gemüth zur gänzlichen Gelassenheit

senheit und Zufriedenheit in Gott kommen kan. Es muß also noch eine andere und zwar die vornemste Quelle hinzukommen, und damit muß sich die erste vereinigen. Diese ist keine andere als der Glaube an Christus.

Es bestehet aber dieser Glaube an Christus erstlich in einer lebendigen Erkenntnis, daß nicht nur Gottes Sohn Gott, Seinen Vater, die beledigte Majestät, durch sein Opfer versöhnet, sondern auch in einer angenehmen Bewusstheit, daß man seine Zuflucht zu Ihm genommen, und also durch Ihn Gott als einen versöhnten Gott und Vater erhalten habe. Dadurch ist das Verhältniß zwischen Gott und den Menschen ganz verändert. Gott hat nicht mehr einen Mißfallen an den Sünder, dieweil Er ihn in seinem Bürgen und Mittler betrachtet, der an seiner Statt die Schuld der Sünde vollkommen bezahlet hat. Er betrachtet ihn vielmehr mit Augen der Gnade und Liebe in Seinem Sohn, und hat ihn zu Seinem Kinde angenommen. Der Sünder betrachtet Gott nicht mehr mit einer knechtischen Furcht als einen Herrn, der die empfangene Beledigungen rächen und mit den schweresten Strafen vergelten muß, sondern als einen Herrn, welcher, nach dem Er eine vollkommene Gnugthuung an Seiner Gerechtigkeit durch das Blut Seines eigenen Sohns erhalten hat, um Seines Sohns willen voller Güte und Liebe für dem Sünder ist, von welchen er also sich nach dem Worte Gottes nichts als Gutes, zum wenigstens nichts als was zu seiner wahren Glückseligkeit abzielet, versprechen kan.

Dieses Verhältniß, durch den grossen Erlöser allein zu stande gebracht, ist der einige Grund, warum ein Christ durch den Glauben alle Heimsuchungen und widrige Schicksalen als Züchtigungen Seiner Väterlichen Hand, die allezeit schonend und gütig ist, auch allezeit das Beste Seiner Kinder beäuget, ansehen kan. Sind es dann Väterliche Züchtigungen, so hat er in der That schon in den Heimsuchungen allen Trost, welcher ihm nöthig ist, und den er nur verlangen

kan, und dadurch hinlängliche Ursache, um seine Traurigkeit und Empfindlichkeit zu mäßigen. — Er weiß, und glaubet es, daß die Heimsuchungen Zeichen der Liebe Gottes sind: Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er: So ihr die Züchtigungen erduldet, so erbeit sich euch Gott als Kindern, denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget: so redet Paulus zu den Hebräern, um sie in ihrer Widerwärtigkeit zu trösten, Hebr. XII, 6. 7. Und eben deswegen ist er mit den schmerzlichen Wegen Gottes zufrieden. — Er weiß und glaubet es, daß, ob er zwar leydet, es ihm dennoch nicht an den Beweisen der Gnade Gottes, welche ihn trösten, aufrichten und erhalten können, fehlen werde, und daß das Leyden nie schwerer seyn wird, dann er es ertragen kan, denn Gott ist getreu, der ihn nicht läffet versuchen über sein Vermögen, sondern machet, daß die Heimsuchung so ein Ende gewinne, daß er dieselbe ertragen können, 1 Cor. X, 13. Es ist ihm genug, daß er in der Gnade Gottes stehet, dessen Werth ihm so unschätzbar ist, daß er sich in Gott gerne zu beruhigen suchet, wann auch gleich nach Gottes Willen Leib und Seel verschmachten muß; ja er kann sich freuen mitten im Schmerz, dieweil Gott dennoch bleibet seines Herzens Trost und sein Theil. — Noch einmal, er weiß und glaubet es, daß, da er Gott liebet, alle Dingen, und also auch die väterliche Züchtigungen der Göttlichen Hand zu seinem wahren Besten dienen müssen, und daß die Göttliche Wegen allezeit aufs genaueste mit Seinen heiligen und gütigen Absichten nicht nur übereinstimmen, sondern auch ohnfehlbar nach Seiner Weisheit und Macht erreicht werden. Da nun der Himmlische Vater so gütig ist in Seinen Absichten, und die höchste Weisheit auch in Seinen Heimsuchungen offenbaret, so findet er alle Ursache, um mit Zufriedenheit dasjenige, wie schmerzlich und empfindlich es seyn mag, geschehen zu lassen, wodurch seine Glückseligkeit befördert wird, insonderheit da sie nicht besser befördert werden kan.

Allein,

Allein, wie der Glaube an Christus, Gott als einen durch Christus versönten Herrn und liebevollen Vater vorstellet, welcher in Seinen Zwangmitteln auf die gütigste Art handelt, so hat er auch die gesegnete Person des Erlösers zu einem höchstwürdigen Gegenstand, und in dieser Absicht ist er wiederum eine überflüssige Quelle der Christlichen Gelassenheit in allen widrigen Schicksalen dieses Lebens. Durch diesen Glauben erkennet der rechtschaffene Christ lebendig, nicht nur, daß er das Eigenthum worden ist Seines grossen Erlösers, sondern auch, daß derselbe Erlöser, welcher ihn mit Seinem Blut erkaufte hat, im Nahmen Gottes die Welt regieret, daß er Gewalt hat im Himmel und auf Erden, und alle Dingen Seinen Füßen unterthan sind. Das erste versichert ihn, daß Er vor ihm, als Seinem Eigenthum, unaufhörlich mit aller Treue sorgen, und seine Glückseligkeit beherzigen werde. Das andere aber überzeuget ihn, daß die Regierung Jesus so unumschränkt, so weise, so mächtig und so gütig sey, wie die Regierung des Vaters, und daß er demnach sich unter einer solchen herrlichen Regierung, auch wann ihn Heimsuchungen treffen, die sehr schmerzlich sind, beruhigen könne, und also seine Traurigkeit mäßigen müsse.

Wenn Jesus Herrschaft, wie er weiß, unumschränkt ist, so glaubet er auch, daß Seiner Wissenschaft nichts entgegen kan, und wie er alle Dingen, also auch die Widerwärtigkeiten derer, die Ihn lieben, siehet und kennet. Sorget Er also für alle Dingen, wie viel mehr für Sein Eigenthum, Seine Glieder, Seine heiligen und herrlichen, in welchen Seine Lust ist. Es zeigt sich in dieser Absicht darinn das Leben des Erkenntnis und des Glaubens in Jesus, wann der Christ sich in dem Willen Seines Heilandes mit aller Gemüthsgelesenheit ergiebt, in der gewissen Zuversicht, daß Er ihn nie, und noch weniger in seinem Leyden, vergessen, oder versäumen werde.

Da Jesus mit der höchsten Weisheit regieret, und alles, was Er thut, zum Besten der ganzen Stadt Gottes dienstbar ist, so glaubet ein frommer Christ an Ihn, wann er aus lebendiger Ueberzeugung seiner Abhänglichkeit, und daß er mit in die Reihe der Dingen gehöret, willig ist, um das seine zum Besten der Stadt Gottes, und zur Verherrlichung der Weisheit seines Erlösers beizutragen; und deswegen unterwirft er sich mit aller Gelassenheit, nicht nur im Wohlstande, sondern auch alsdann, wann die Ehre Gottes und des Erlösers, auch der Wohlstand der Kirche Gottes auf keine andere Weise, als durch seine Widerwärtigkeit und Heimsuchungen kan befördert werden. So weit siehet der Glaube! und ich brauche es kaum zu sagen, daß jemehr der Christ seine Erkenntnis erweitert hat, je deutlicher er den Zusammenhang der Dingen, und die Verbindung zwischen Zweck und Mittel erkennet, je genauer er seine besondere Bestimmung und Verbindung übersiehet, er eine desto grössere Gelassenheit ausüben, desto williger seine Hand auf seinen Mund legen, und hierinn eine grosse Fertigkeit erhalten kan.

Nicht weniger fließet aus der lebendigen Erkenntnis der unendlichen Macht seines herrlichen Erlösers eine wahre Christliche Gelassenheit. Der Christ weiß und glaubet es, daß die Heimsuchungen, welche er leydet, gewisse Beweise der unsichtbaren Macht Jesus sind; Zuchtruthen Seiner strafenden Hand, welche er selbst verdienet hat; allein daß Er auch Recht und Macht hat, wann es Seiner Weisheit gefällt, diese Zuchtruthen nicht nur abzuwenden, sondern auch ihm aus Seiner mächtigen und milden Hand allerlei Wohlthaten und Segnungen zu schenken; zumalen da er schon so oft Veränderungen dieses Verhaltens seines Herrn gegen ihn erfahren, und unzählige Wohlthaten genossen hat. Er wird dadurch gelassen, und stellet sich in der Heimsuchung zufrieden. Konte der fromme Hiob schon zu seinem murrenden Weibe sagen: Haben wir gutes empfangen von Gott, und solten das Böse auch nicht annehmen; wie viel mehr büßt

büßt sich dann ein Christ, demüthiget sich unter der gewaltigen Hand Jesus, und erwartet, daß ihm zu seiner Zeit das Licht wieder aufgehe in der Finsternis.

Endlich, wann er das Auge seines Glaubens auf Jesus gütige Regierung richtet, und dabei mit Ueberzeugung erkennet, daß in ansehung seiner selbst die Heimsuchung nach der absicht seines Heilandes die Mittel seyn sollen, und in der That die besten Mittel sind, um sein Bestes zu befördern, so wird er beruhiget, eben wie ein vernünftiger Kranker, dem die Arznei, wie bitter sie auch sey, und seiner Natur zuwider zu seyn scheinen mag, deswegen angenehm ist, und willig von ihm gebraucht wird, weil er es weiß, daß sie geschickt ist, um seine Genesung zu verursachen, oder zu befördern.

Jedoch, wann wir einmal den Fall setzen, daß die Heimsuchungen das ganze Leben eines Christen hindurch dauern, und ihn aufreiben, ja ihm alle Hofnung abgeschnitten ist, das sie aufhören werden, und er sich nach dem Tode sehnet, wie ein knecht nach den Schatten, und ein tagelöhner, daß seine Arbeit aus sey; so ist die Frage, ob dann auch in solchem Fall, da es so verzweifelt mit ihm stehet, der Glaube an Christus eine Quelle der Gelassenheit seyn kan. Wir behaupten es nach dem Zeugnis des Evangeliums; denn der Glaube siehet viel weiter dan allein auf die Umstände dieses Lebens. Durch den Glauben an Christus ist der fromme Christ versichert, daß, da sein Heiland dem Tode die Macht genommen und das Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, der Todt, der allen Menschen gewis ist, auch ihm nicht schaden werde, sondern derselbe ihn vielmehr zu einem bessern Leben bringen, und mit ablegung des leibes der Sünde in der vollkommenen Freyheit der Kinder Gottes versetzen werde; ja, daß er einmal bei der Erscheinung der Herrlichkeit Jesus eine bessere Auferstehung, oder auch, in ansehung seines leibes, ein besseres

Leben erlangen werde. Dieses ist der Gegenstand seiner festen Hofnung, und die Betrachtung der grossen Herrlichkeit, welche an ihm soll geoffenbaret werden, da sie so vollkommen seyn wird als es nach der Natur einer Kreatur möglich ist, frey von aller Veränderung, ewig dauern soll, macht es ihm leicht um die zeitliche Trübsalen, welche, weil ihre Dauer sehr kurz ist, leicht sind, mit aller Gelassenheit zu erdulden; um so viel mehr, da eben diese zeitliche Trübsalen ihn zum Tode bereiten, und er dem zufolge um so viel eher dieser Herrlichkeit theilhaftig wird. Er siehet durch den Glauben nicht auf das Sichtbare sondern auf das Unsichtbare; Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Er weiß es, daß mit der gelassenen Erduldung der Heimsuchung eine Krone des Lebens verbunden ist.

Wann wir uns nun diese Quellen einer Christlichen Gelassenheit in den widrigen Schicksalen dieses Lebens vorstellen, so kan es uns nicht schwer seyn den Unterscheid zu bemerken, welcher zwischen dieser und jeder anderen ist, welche einen anderen Ursprung hat. Es ist ganz was anders gelassen, oder lieber in dieser absicht gleichgültig seyn, wann wir von Natur kein weiches oder sehr empfindliches Gemüth haben: und gelassen seyn aus sittlichen Gründen; Ganz was anders gelassen seyn, weil wir unsere Umstände doch nicht verändern können, und glauben, es müsse nach einem unvermeidlichen Schicksal oder durch ein Ohngefähr so gehen wie es gehet: und gelassen seyn in den Heimsuchungen, weil die höchste Weisheit und Güte sie vor uns bestimmt hat; Ganz was anders gelassen seyn ohne einige Wirkung und Hofnung: und gelassen seyn, und dabei verbessert werden, und eine gewisse gegründete Hofnung haben zu einem besserem Leben, welche das Gemüth aufrichten und stärken kan. Wie der Ersten aller Grund und Trost fehlet, so ist die Letzte wol gegründet, und damit gehet Trost, Friede und Freude verknüpft. Denn es ist gewiß, daß alle Züchtigung den Christen, die dadurch geübet werden/ hernach, wann sie dieselbe mit Gelassenheit nach und um
den

den Willen Gottes und ihres Erlösers werden ertragen haben, eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit geben wird. Hebr. XII, 11. Ich könnte diesen Unterscheid noch weitläufiger anzeigen, doch dieses erlaubet die Zeit nicht.

Und ich erinnere mich, daß ich noch schuldig bin einige Beweggründe zu nennen, welche uns zur Ausübung dieser Tugend erwecken können, wann die Göttliche Vorsicht uns in solche schmerzliche Wegen führen würde. Ich habe schon die meisten zuvor genant, da ich die ächte Grundquellen dieser Tugend anzeigte. Nur mit wenigen Worten werde ich die vornehmsten berühren.

Wenn alle Wegen Gottes und des Heylandes unsträflich sind, wie sie sind, nach dem Licht der Vernunft und Offenbarung, so sind es auch die widrige Schicksale, worinn Er uns füret. Auch diese sind eitel Güte und Wahrheit denen, die Seinen Bund und Zeugnis halten. Wir können darinn nichts finden, das getadelt werden könnte; dem zufolge müssen wir sie gut heißen. Was wir also gut heißen und preisen müssen, damit müssen wir zufrieden seyn.

Es ist billig, daß wir gelassen und zufrieden sind unter den Zuchttrühen Gottes. Denn wir haben sie durch unsere Sünden und Uebertretungen verdienet. Die Weisheit und Gerechtigkeit Gottes macht sie nothwendig. Wer kan es aber an dem Richter der ganzen Erde tadeln, wann Er Seine Vollkommenheiten offenbaret, welche Seine Kreatur erkennen und anbeten muß? Und wer kan sich beklagen, wann er eben dasjenige, welches er verdienet hat, empfänget?

Es ist billig, daß wir gelassen und zufrieden sind, denn da es Väterliche Züchtigungen eines Christen sind, so beäugen sie nichts als seine Besserung. Die dinge dieser Welt, ich meine die sichtbare und sinnliche Dingen erfüllen unsere Augen nur zu viel, und die Eitelkeit ziehet unser Herz nach sich. Kan

nun aber der gesegnete Heyland im Namen des Vaters wol
 gütiger und liebreicher, wol Väterlicher handeln, denn wann
 Er durch Seine Heimsuchungen den Gebrauch der sinnlichen
 und sichtbaren Dingen den Augen oder andren Sinn-zeugen ei-
 nes Christen entziehet, oder dieselbe Dingen zu seinem Schmerz
 dienstbar machet, allein zu diesem Zweck, daß er bessere, unsicht-
 bare Güter desto freyer und unverhindert suchen, und seine Liebe
 und Hofnung zu einem ewigen und unverweslichen Erbe rich-
 ten, auch sich nicht erheben, sondern demütig wandeln; ja daß
 er enfriger und demütiger zu Ihm beten soll. Daß die Be-
 trachtung dieses heilsamen Zwecks ein sehr kräftiger Beweg-
 grund zur Gelassenheit den gläubigen Hebräern gewesen sey,
 scheint klar zu seyn aus dem Zeugnis, welches Paulus ihnen
 gibt. Ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden er-
 duldet, als die ihr wisset, daß ihr bei euch selbst eine besse-
 re und bleibende Habe im Himmel habt. Hebr. X, 34. In
 dieser absicht ist gedemütiget zu werden ein Vorzug. Psalm
 XCIV, 12. Und wann dieser Zweck erreicht wird, und dazu
 gehöret die Gelassenheit des Gemüths, hat ein Christ ursache
 um sich darüber zu freuen, ich mag hinzufügen um Gott da-
 für zu danken. Er sagt: Herr ich weiß, daß deine Ge-
 richte recht sind, und hast mich treulich gedemütiget: Ehe
 ich gedemütiget ward, irrete ich, nun aber halte ich dein
 Wort: Es ist mir lieb, daß du mich gedemütiget hast,
 daß ich deine Rechte lerne.

Ich füge einen anderen Beweggrund hinzu. Er ist aus
 der vergleichung seiner mit anderer Wiedertwärtigkeit, und
 mit dem was er verdienet hat, hergenommen. Wann er also
 siehet, daß die Liebe Gottes die Zuchtruthe mässiget, und
 Gott ihn nicht strafet in seinem Grimm; wann er seine
 Vorzüge vor anderen, welche tiefer gebüßt werden, betrachtet,
 so hat er alle Ursache um zufrieden zu seyn, und sich in Gott
 zu beruhigen.

Endlich der gelassenes Gemüths ist in der Heimsuchung,
 ist

ist Gott und Christus wolgefällig, denn er gibt dadurch die schönste Beweisen seiner Gottesfurcht, kindlichen Liebe und aufrichtigen Gehorsams. Gott aber dem Besten Vater, Christus den Obersten König wol gefallen, und dieses zu wissen, Welch ein himmlisches Vergnügen muß daraus entstehen? Welch eine Ehre? Kein Beweggrund kan kräftiger, rührender, kein Beweggrund kan auch edeler seyn.

Ich schliesse mit einem herzlichen Wunsch, daß Gott und Christus durch den Glauben in unsrer aller Herzen wohne, und wann uns Heimsuchungen, welche wir alle verdienet haben, treffen werden, wir uns im wahren Glauben an Gott und den Göttlichen Erlöser mit aller Gelassenheit demütigen, und dadurch den heilsamen Zweck, der allezeit beäugel wird, unsre Besserung, erreichen mögen.

Was nun die Lebensumstände unserer seligverstorbenen Freundin, der Hochedlen, viel-ehr- und tugendbelobten Frauen Anna Christina Reuter betrifft. Sie erblickte ihr Lebenslicht zu Cassel im Jahre 1694. den 8 Augustm.

Ihr Herr Vater war T. T. Herr Johannes Mühlhausen, vornehmer Kauf- und Handelsmann daselbst.

Die Frau Mutter T. T. Frau Anna Martha Kauschinn.

Der Großvater väterlicher Seite war T. T. Herr Kaspar Mühlhausen, vornehmer Kaufmann in Bald-Lappeln.

Die Großmutter T. T. Frau Catarina Riemann.

Der Großvater mütterlicher Seite T. T. Herr Johannes Kausch, vornehmer Kauf- und Handelsmann in Cassel.

Die Großmutter T. T. Frau Catarina Schneider.

Wann wir auf das Leben und die löbliche Eigenschaften unserer werthgeschätzten Freundin zurückschauen, müssen wir schliessen, daß es ihr in ihrer Jugend nicht nur nicht an einer sorgfältigen Erziehung und Anführung zu allen nöthigen und ihrem Geschlecht wolanständigen Wissenschaften und Sitten gefehlet hat, sondern daß diese auch sehr räumlich gewesen sind. Der

E

Göttliche

Göttliche Segen beglückte diese Erziehung dergestalt, daß sie der würdige Gegenstand der Achtung und Liebe wurde des weiland Hochedlen, Besten, Großachtbaren und wolvornemen Herrn Blasius Reuter, weitberühten Kauf- und Handelsmanns dieser Stadt, auch des wollöblichen Kollegiums der Herren Aelterleuten wolverdienten Seniors. Sie wurde mit ihm vermählet im Jahre 1714. den 17 Julius. Eine glücklich bis den 1 März des Jahres 1762. gefürte, und mit allerlei Segen bekrönete Ehe, aus welcher folgende Kinder, Enkel und Urenkel entsprossen sind :

1. Die erstgeborene war T. T. Frau Maria Reuter, geboren 1715. den 18 Junius, welcher Leben, nachdem sie erstlich verehlichtet war 1732. den 22 Julius mit weiland T. T. Herrn Jakob Barkey, vornemen Kauf- und Handelsmann dieser Stadt, und zum zweiten male 1753. den 29 May mit weil. T. T. Herrn Albert Stubbe mann, vornehmen Kauf- und Handelsmann und Schott herrn, wie auch der Neustadts-Kirchen Bauherrn, schon im Jahre 1756. den 19 May das Ziel gesezset war.

Aus der ersten Ehe dieser äeltesten Tochter mit wolgedachtem Herrn Jakob Barkey hatte unsere wertheste Freun dinn das Vergnügen drei Enkel zu sehen: Der erste war Berend, geb. im Weinmonath des J. 1734. Die andere Johanna Barkey, geb. im Merz des J. 1736. welche beide aber frühzeitig verstorben sind. — Durch Gottes Güte ist nur noch eine Enkelinn übrig geblieben, nemlich T. T. Frau Anna Christina Barkey, geb. 1733. den 24 Julius, welche sich 1752. den 21 Nov. vermählete mit T. T. Herrn Daniel Merrem, vornehmen Kauf- und Handelsmann, der von seinem Herrn Großvater mit dem anfang des J. 1753. in der Handlung verbunden ward, und nach dessen Tode zum besonderem Vergnügen seiner Frau Großmutter den 1ten Sept. verwichenen Jahres zum Mitgliede des wollöblichen Kollegiums Seniorum erwählet, und den 14ten desselben Monaths eingefüret wurde.

2. Die zweite Tochter war Jungfer Anna Reuters geb. 1716. den 12 Nov. welche kaum 2 Jahren alt 1718. den 31 Oct. den werthen Aeltern durch den Todt entrissen wurde.
- 3 Die dritte Tochter lebet noch durch die Güte Gottes. Sie ist T. T. Frau Anna Reuters, geb. 1719. den 17 Jan. jetzt Witwe des weiland T. T. Herrn Peter Berg, vornemen Kauf- und Handelsmanns, mit welchem Sie 1736. den 23 Oct. verheurathet ward. Ausser einem Söhnlein, Blasius, geb. 1739. den 6 Dec. aber frühe 1740. den 22 May verstorben, leben noch aus dieser Ehe 1) T. T. Herr Johann Peter Berg, der heil. Schrift Doktor, derselben, wie auch der Morgenländischer Sprachen ordentlicher öffentlicher Lehrer auf der Königl. Universität Duisburg, geb. 1737. den 3 Sept. Er wurde von einem Hochedlen Hochweisen Rath dieser Stadt im Jahre 1761. den 29 Dec. zum Professor der Griechischen und Morgenländischen Sprachen an unserer hohen Schule erwählet und bekleidete diese Lehrstelle seinen Pflichten gemäs; bis der allergnädigste Königliche Ruf am 28sten Oct. 1763 Ihn nöthigte seine Vaterstadt und geliebte Anverwandten wiederum zu verlassen. 2) Die zweite Enkelinn aus der vorerwehnten Ehe ist T. T. Frau Maria Berg, geb. 1738. den 7 Oct. Sie wurde 1759. den 27 Nov. vermählet mit T. T. Herrn Johann Theodor Merrem, vornemen Kauf- und Handelsmann, welcher mit dem Anfang des 1760. Jahres mit seinem Herrn Großvatter und Hrn. Bruder in der Handlung verbunden ward. Diese Ehe ist mit einem dreyfachen Segen beglückt. Es leben diese drei Urenkel, nemlich Blasius Merrem, geb. 1761. den 4 Febr. Anna Christina, geb. 1763. den 5 Febr. und Sara Esther Merrem, geboren 1764. den 1 Aug. Gott lasse sie zu Seiner Ehre und zum Vergnügen der werthesten Aeltern und Angehörigen aufwachsen. 3) Der dritte Enkel ist Hr. Blasius Berg, geb. 1740. den 14 Nov. welcher sich der Kaufmannschaft gewidmet hat. 4) Und endlich Jungfer Catarina Bergs, geb.

geb. 1745. den 10 Sept. welche auch ihrer Frauen Mutter Hilfe und Trost ist.

4. Die vierte Tochter unserer wolseligen Freundin war T. T. Frau Anna Christina Reuter, geb. 1724. den 26 Jan. Sie wurde 1749. den 4 März vermählet mit T. T. Herrn Hermann Tidemann, vornemen Kauf- und Handelsmann, auch Schottherrn hieselbst, allein durch ihren frühzeitigen Todt 1752. den 14 Nov. wurde dieser angenehme Ehebund aufgehoben. Unterdessen leben noch zum Trost ihres geehrtesten Hrn. Vaters aus dieser Ehe 1) Mons. Johann Friederich Tidemann, geb. 1750. den 19 Jul. und Jungfer Anna Christina Tidemanns, geb. 1752. den 3 Nov. welchen wir wünschen, daß sie die gute Hofnung ihres Hrn. Vaters erfüllen mögen.

So gesegnet war dieses Haus. Unsere wertheste Freundin war eine angenehme und liebevolle Ehegattin, welche ihren Eheherrn beinahe 48 Jahren lang in seiner weitläufigen Handlung ermunterte und seine Sorgen erleichterte. Sie war eine treue Mutter, die durch ihre beständige Sorgfalt das Wohlfeyn ihrer Kinder und Enkeln beherzigte, und es ihnen nie an Unterweisung und Erweckung fehlen ließ; wie Sie dann auch die Vorzüge genoß, daß sie an denselben viele Freude erlebte. Sie war bekannt als eine wachsame Hausfrau, welche in ihrem Hause eine genaue und schöne Ordnung beobachtete, und durch ihr Ansehen zu bewahren wußte; Sie mag daher in dieser absicht billig als ein Muster einer ordentlichen häußlichen Regierung angesehen werden. Sie war bescheiden, freundlich, dienstfertig, aber auch klug und fürsichtig in ihrem Umgang. Da es Ihr noch möglich war, besuchte sie fleißig, und dieses gehöret freilich zu ihrem nicht geringen Lobe, den öffentlichen Gottesdienst, und ging darinn so wol andren vor, als daß sie nach dem Masse des ihr von Gott beschorenen Segens ihre hand reichlich aufthat zum trost der Armen. Wann auch die hand Gottes Sie heimsuchte, und es Ihr unmöglich machte, um den öffentlichen Gottesdienst beizuwonen, übte Sie sich mit ihren Kinderen daheim, und ich

erinnere

erinnere mich mit vergnügen mancher stunden, welche ich mit ihren Ebeherrn, mit ihr, ihren werthen Kindern und Enkeln erbaulich durchgebracht habe. Ich erinnere mich noch ihres gerüreten und zerknirschten herzens mit vergnügen, wann Sie daheim das Heil. Abendmal begerete und in der stille genoß, und das gedächtnis des Todes Jesus bei dieser angenehmen handlung feyerte. In der Heimsuchung war Sie gelassen und ergeben an dem Göttlichen Willen, ob diese zwar viele jahren dauerte, und ihre Genesung unmöglich war. Ja bei dem allen blieb Sie, zum beweiße ihres gesetzten Gemüths, in der fürung ihrer haushaltung so fertig, so aufmerksam, so ordentlich als zuvoren, und beobachtete, so viel möglich, alle ihre Mütterliche und häußliche pflichten. Aber hie muß ich auch einen Vorzug melden, der wie er Ihr trost und freude verursachte, so auch zum beständigen Lobe und Beruhigung ihrer Kinder und Enkeln gereichet. Kinder und Enkel waren stets um Sie, auch mit verläugnung ihres besondern Vergnügens. Sie waren der Stab ihres alters und in ihrer Heimsuchung. Gott segne Sie für diese ihre Liebe, Er erleichtere ihren gerechten Schmerz in ihrem Verlust, erwecke Sie zur dankbarkeit auch in diesen wegen Seiner weisen Vorsicht, und gönne es Ihnen, wenn es Ihnen selbst und anderen nützlich ist, Alt zu werden, und dergleichen Vorzüge der Liebe und des Gehorsams von ihren Kindern und Enkeln zu genießten.

Die Constitution der selig-verstorbenen Frau Aeltermännin schien Ihr ein hohes und munteres alter zu versprechen, allein nach Ihren zurückgelegten 61ten Jahre, wurde Sie mit einem schweren Fieber überfallen, welches seinen grund in einer entzündung der Nieren und vielen in denselben verborgenen steinen hatte; Obschon nun dasselbe mit allen seinen Zufällen, nach anwendung dienlicher mittel völlig geheilet wurde, so daß Sie in Ihrem übrigen Leben von allen steinschmerzen vollkommen frei blieb, erfoderte es doch eine geraume Zeit, bis Ihre durch diese Krankheit überaus geschwächte Lebenskräfte sich wieder erholen konten. So wie nun Ihre Constitution hiedurch sehr gelitten hatte, wurde Dieselbe noch vielmehr geschwächet, da
das

Das almählich dunkel werden Ihrer augen, und das geschwinde zunehmen dieses übels, den völligen Verlust des gesichts befürchten lies. Man unterliesse nicht, berühmte auswärtige Aerzte um rath zu fragen, und derselben Vorschriften zu folgen, allein es konte durch alle angewante mittel nicht dahin gebracht werden, daß nicht ein völlig unheilbahrer so genannter schwarzzter Staar daraus entstanden ware, so das die Selig-verstorbene, seit ohngefehr 8 Jahren, des Lichts ihrer augen gänzlich beraubet gewesen.

Der mangel des gesichts hielte Dieselbe zwar nicht ab, mit aller sorgfalt und fleis Ihrem Hauswesen vorzustehen, und dasselbe in der grösssten ordnung zu erhalten, allein, da Sie nicht zu einer stillsitzenden Lebensart gewohnet war, konte der mangel an gehöriger bewegung Ihr nicht anderst als sehr schädlich seyn, und obschon Sie sich bestrebete sich in Christlicher gelassenheit in ihren umständen zu schikken, so konte doch dieser Verlust, wovon Sie die gefolgen täglich und bei aller gelegenheit empfinden muste, Ihr unmöglich gleichgültig seyn. Hiezu kam vor etwa 3 Jahren, der todt Ihres zärtlich geliebten Ehegatten.

Alle diese umstände konten nun nicht anders, als die Zufälle des Hohen alters bei Ihr zu einer solchen Zeit hervorbringen, da man dieselbige nach Ihrer vormahligen Munterkeit noch nicht hätte erwarten können. Man spürete also seit ungefehr ein viertel Jahr eine starke entkräftung, einen grösseren mangel an essens-lust und zunehmen ihrer bisherigen Schwachheiten. Diese umstände verschlimmerten sich fast täglich, je länger und je mehr.

Sie starb also, ohne fernerer Krankheit, aus mangel derer zum fortdauren des Lebens nöthigen Kräfte, den 1sten Februarii morgens gegen 1 Uhr, nachdem Sie Ihr rühmlisches alter gebracht auf 70 Jahre und beinahe 6 Monate.

